

Liebe Leserinnen und
Leser,

als wir uns vor etlichen Jahren mit der crossmedialen Zukunft unserer Einrichtungen beschäftigten (*Forum Musikbibliothek* 1/2015), war dies in einigen, vor allem größeren Häusern bereits praktizierte Berufswirklichkeit. Es ist eine Binsenweisheit, dass sich die digitale Welt mit besonderer Dynamik weiterentwickelt. Denn: Inzwischen haben wir anderen nachgezogen und crossmediale Fakten geschaffen, wenn auch die Überzeugungsarbeit gegenüber strukturkonservativen Trägern einerseits und nutzungskonservativen Kunden andererseits im einen oder anderen Fall viel Aufwand erforderte. Neue Nutzer wachsen zwar nach, aber sie müssen natürlich auch an unsere Angebote herangeführt und diese müssten ständig evaluiert, angepasst und vor allem zielgruppenspezifisch aufgefächert werden. Das fordert unsere Lernbereitschaft und Kritikfähigkeit immer wieder aufs Neue heraus – ebenso wie die inzwischen fast schon als selbstverständlich vorausgesetzte Fähigkeit, sein berufliches Selbstverständnis in immer kürzeren Abständen zu hinterfragen. Die Hefte von *Forum Musikbibliothek* des letzten Jahrzehnts legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wie vielfältig, hybrid, eben crossmedial unser Service ist. Dass ausgerechnet eine Pandemie uns dazu zwingen würde, quasi von heute auf morgen noch mal „einen Zahn zuzulegen“, konnte sich indes keiner vorstellen. Corona hat uns zwar ins musikbibliothekarische Homeoffice, aber eben nicht ins medienpädagogische Outback verbannt, unsere digitalen Angebote waren gefragt wie nie, und plötzlich schien der letzte Zweifler von der Sinnhaftigkeit miteinander vernetzter multimedialer Welten überzeugt. Dennoch: Die Bibliothek als sogenannter „Dritter Ort“ ist wichtiger denn je, weil Corona auch deutlich gemacht hat, wie weit die Schere aufgeht zwischen denjenigen, die über das entsprechende Equipment verfügen, und den anderen, die als sogenannte Bildungsverlierer (ein schlimmes Urteil!) das Nachsehen haben, weil ihnen die Technik und/oder die Kenntnisse zu adäquatem Umgang fehlen. Welche Kompetenzen in Zukunft noch mehr gefragt sein werden, zeigt auch diesmal das vorliegende Heft.

Im ersten Beitrag gibt Martina Rebmann einen Einblick in die große Beethoven-Ausstellung der Staatsbibliothek zu Berlin und erläutert, welche Umplanungen angesichts der Corona-Pandemie notwendig wurden. Susanne Hein stellt die Corona-Auswirkungen aus Sicht der Zentral- und Landesbibliothek Berlin dar. In Barbara Wiermanns Beitrag geht es um den seit 2009 existierenden deutsch-russischen Bibliotheksdialog, bei dem die kriegsbedingt verlagerten Bibliotheksbestände diskutiert werden. Iris Winkler führt uns in die Hochschule für Musik und Theater in München zum Nachlass des Soloflötisten, Dirigenten und Musikforschers Kurt Redel. Das Wasserzeichen-Projekt der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek steht im

Zentrum des Beitrages von Veronika Giglberger und Bernhard Lutz. Dort wird u. a. die Arbeitsweise einer Thermographie-Kamera erläutert. Im letzten Langbeitrag dieses Heftes gibt Peter Sühning eine Einführung in die Zeitschrift *Musik und Gesellschaft*, die von April 1930 bis Februar 1931 erschien.

Zum Abschluss ein Hinweis in eigener Sache: Mit dem Jahrgang 2021 übergeben die bisherigen Schriftleiter von *Forum Musikbibliothek*, Jürgen Diet und Claudia Niebel, ihr Amt in neue Hände, um sich neuen, anderen Aufgaben widmen zu können. Die gemeinsame Arbeit an den 24 Ausgaben von *Forum Musikbibliothek*, die wir in den letzten acht Jahren mitgestaltet haben, hat uns beiden großen Spaß gemacht. Wir wünschen unseren Nachfolgern (Susanne Hein von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin und Jonas Lamik von der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf) viel Erfolg bei ihrer neuen Aufgabe. Bitte unterstützen Sie weiterhin diese Zeitschrift als Leserinnen und Leser sowie als Autorinnen und Autoren.

Jürgen Diet und Claudia Niebel